Laibacher Zeitung.

N^o. 160.

Dinstag am 16. Juli

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

Der 1. Juli 1850 in Neustadt.

Das erste halbe Jahr 1850 endete in wettertrüben Tagen mit dem Abschlusse der alten Justiz, und der 1. Juli brachte uns bei heiterem Horizonte die neue Wiege und Pflege für das Recht.

Mahnten schon am Vorabende die Klänge der Bürgercorps-Musik an die Morgenröthe des kommenden Tages, des beginnenden gekräftigten Lichtes, und verkündeten am Tage selbst die raschen Aufzüge der wehrhaften Bürger, die gefüllten Gassen, die stattlichen Amtskleider, gelungene Salben und kräftige Pöller, das feierliche Hochamt und die sichtliche Andacht in der gedrängt vollen Capitel-Kirche etwas Bedeutungsvolles; so mußte dem tieferen Gemüthe da ein unauslöschbarer Eindruck werden, als die Räume des nun dem Landesgerichte überlassenen Kreisamtsgebäudes alle Schichten der Stadt- und Landbevölkerung aufnahmen. Kein Unterschied; Alles ist geladen! Für Jedermann der gleiche Hört; — für Jedermann gleiches Recht.

Der Herr Landesgerichts-Präsident spricht, und die lautlose, alle Gemäcker füllende Menge vernimmt beiläufig Folgendes:

„Es gibt Zeitabschnitte in der Geschichte, in welchen Stunden — Tage, Tage — Jahre in Wichtigkeit aufwiegen. Ein solcher Moment ist der gegenwärtige; gleich wichtig für Oesterreichs weite Gauen überhaupt, als für unsere friedliche Stadt. Rechtsinstitute, begründet auf Verhältnisse, die, aus alter Vorzeit stammend, stürzten, brachen mit ihnen zusammen; Institutionen, deren Gründer schon lange in ihren Gräbern modern, sie mußten neuen Formen weichen, wie sie der Fortschritt der Zeit unabwieslich gebietet.

Was Se. k. k. Majestät Franz Joseph I., in der Constitutions-Urkunde vom 4. März v. J. im Gebiete der Rechtspflege a. g. zu gewähren geruht haben, der heutige Tag soll es zur Wirklichkeit führen. Die Verwaltung der Rechtspflege durch unabhängige, vom Staate besoldete Richter, vollständige Trennung der Administration von der Justiz, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren, sind im Kurzen die Umrisse der heute beginnenden Reform, welcher, wie bald es die übrigen Administrations-Vorarbeiten gestatten werden, Geschworenengerichte nachfolgen sollen.

Im Ausflusse dieser Reform hatten a. h. Se. Majestät die Gnade, unserer Stadt die Aufstellung eines Landesgerichtes zu gewähren, und — was ein großer Ahne begonnen — der ritterliche Kaiser Franz Joseph I. hat es vollendet; von heute an reiht sich das ehemalige Rudolphswerth*) den größten Städten des Kaiserreiches unmittelbar an.

Ich kann in dem Momente, wo ich im Namen des Gerichtes von diesen, nunmehr der Gerechtigkeit geweihten Hallen Besitz ergreife, nur die Regungen der Herzen aller verehrten Anwesenden errathen, wenn ich mit ihnen jenen Männern heißen Dank zolle, welche im Zeitensturme, wo schon innere und äußere Feinde ob dem Verfall des schönen Oesterreichs triumphirten, dem Sturme muthig

Galt geboten, und in unerwarteter Schnelle die Neugestaltung durchführten.

Es kommt uns nun zu, meine Herren Richteramtsgenossen, die Bedingungen zur Lebenskraft der neuen und darum noch zarten Schöpfung zu bezeichnen, ihrer stets eingedenk zu bleiben und sie auch stets zu erfüllen. Diese Bedingungen, die wir bereits eidlich angelobet haben, heißen: Der Wahrheit nachforschen, der erkannten unter jeden Verhältnissen rücksichtslos das Zeugniß geben, dem Gesetze Achtung verschaffen, den Mitbürgern in fester, unerschütterlicher Treue an den Kaiser und die Verfassung als Leuchte vorangehen, nie die Schritte vom Pfade der Geseßlichkeit ablenken, unverdrossen bis zur Selbstaufopferung in der Erfüllung der Dienstpflichten ausharren, die Parteien und Untergebenen menschenfreundlich, zuvorkommend, den Verächter des Gesetzes aber streng und ernst zu behandeln. Damit es aber eher gelinge, diesem Ziele, als dem Berufe des Rechtes, zu folgen, bedürfen wir des Vertrauens und der Mitwirkung.

Sie, Herr Staatsanwalt! der Sie in Ihr Heimathland berufen wurden, für die Geseßlichkeit, als dem Odem des staatlichen Lebens, einzustehen, ob dem Gesetze zu wachen, und der Sie Zeuge unserer feierlichen Schwüre waren, werden uns freundlich in deren Befolgung unterstützen.

Sie, hochwürdige Herren! die Sie heute Gottes Segen über unser neues Beginnen herabflehten, werden gewiß nie ablassen, die Herzen im Verlangen nach Recht und Gerechtigkeit zu stärken.

Sie, meine Herren Genossen im Dienste unseres a. g. Kaisers! die Sie die Feier des Tages durch freundliche Theilnahme erhöhten, gaben uns dadurch ein sicheres Zeichen, daß wir auch bei künftigen Anlässen jederzeit auf Ihre Unterstützung rechnen dürfen; und Sie, redliche Herren Repräsentanten der Stadtgemeinde! der festliche Empfang, der uns zu Theil geworden, ist mir ein erfreulicher Beweis, daß Sie die Bedeutung des heutigen Tages erfaßt haben, unserem Wirken auch fernerhin mit Bereitwilligkeit entgegen kommen, den Bewohnern des flachen Landes mit dem Vertrauen zu den Neugewählten vorangehen, aber auch die Schwierigkeiten der schon nächsten Aufgabe der Gerichte erkennen werden, da Sie wissen, daß Angriffe auf fremdes Eigenthum sich mehrten, daß bedauerliche Fälle übel verstandener Selbsthilfe sich wiederholen, und daß es also hohe Zeit ist, dem Gesetze wieder Achtung zu verschaffen.

Wenn wir nun so Alle, Alle mit echter Vaterlandsliebe dem gemeinsamen Zwecke der Neugestaltung förderlich werden, dann hat mit dem heutigen Tage wirklich die glorreiche Epoche begonnen — für unser großes Vaterland Oesterreich!

Der Herr Staatsanwalt glaubte nun, in den gefüllten Räumen Viele aus dem Landvolke erblickend, in der geschmeidigen Muttersprache das oben Erwähnte in kurzen Umrisse erneuern — zugleich aber folgende Worte des Trostes beifügen zu sollen:

„Oesterreich wurde von Schrecknissen heimgesucht; äußere und innere Feinde reicheten sich die Hand zum Bunde, um zu untergraben und zu zerstören den mächtigen Baum, festgewurzelt seit Jahrhunderten. Aber auf den Wink des Allmächtigen zerstäubten die feindlichen Elemente, neuerdings erglänzte die

Sonne der Freude, und wie das Gold durch's Feuer von Schlacken sich sondert, so erhob sich Oesterreich aus dem Unglücke, mächtig, geläutert, neugeboren. — Anders konnte es aber auch nicht kommen nach den ewigen Wegen der Vorsehung, denn seit jeher siegte doch am Ende die gerechte Sache — und auf Gerechtigkeit eben ist gegründet und aufgeführt des österreichischen Kaiserreiches herrliches Gebäude. — Um aber, so weit es menschlicher Macht und Einsicht möglich ist, ferneren Störungen vorzubeugen, eilten die treuen Räte Sr. Majestät, eine staatliche Einrichtung um die andere den Forderungen der Zeit anzupassen. —

Heute sollen die Bewohner vieler Kronländer erfahren, daß in Zukunft einem Jeden, sey er reich, sey er arm, sey er hohen oder niedern Standes, ohne Unterschied, dasselbe reine, wahre Recht gespendet werde. Darum sey aber Jedermann ernstlich gewarnt, sich selbst Recht zu nehmen; hält er einen Andern irgend eines Verbrechens oder Vergehens schuldig, so möge er angezeigt und den geschmäßigen Gewalten überantwortet werden; denn es steht ja allen Gerichten, und so auch mir, als Staatsanwalt, die besondere Pflicht und Befugniß zu, den Arm der Gerechtigkeit rasch zu erheben, den Uebelthäter möglichst schnell ergreifen zu lassen, abzuurtheilen, und der verdienten Strafe zu unterziehen.

Die neuen Rechtsinstitute sind nicht bloß zum Schrecken der Bösgesinnten, sie sind auch eine mächtige Stütze allen ehrlichen, rechtschaffenen Menschen; sind die Zufluchtsstätte der verlassenem Witwen, sind ein Hort der um Hilfe flehenden Waisen, deren Vaterstelle sie vertreten. Es werden demnach die neuen Gerichtsanstalten mit dem Beistande Gottes dem Lande gute Frucht bringen.

Und darum aber, denke ich, gebühre dem sorgsamem, gnädigsten Monarchen unser tiefgefühlter, heißer Dank, den wir in der That nicht anders zu bewahren vermögen, als durch unerschütterliche, felsenfeste Treue und Anhänglichkeit an ihn und an's gesammte Kaiserhaus. Es trägt ja Jedermann von uns mit goldener Schrift in seinem Herzen ausgezeichnet jene erhabenen Worte, die Se. kais. Majestät vor kaum zwei Monaten an der Gränze Krains auszusprechen geruhten, sagend: „Herzlich freut es mich, nun das Land zu betreten, dessen Treue nicht wankte, selbst in den schlimmsten Tagen...“ Dies wird auch fernerhin und für immer gelten von unserem gesammten krainischen Vaterlande, und insbesondere von diesem freundlichen Unterkrain. Erheben wir unsere Stimme und rufen wir vom tiefsten Innern aus: „Möge Gott lange uns erhalten unsern gnädigsten Monarchen; möge noch lange im Schooße des Glückes leben unser gütigster Landesvater Franz Joseph!!!“

Dies erschütterte brach die Versammlung in lautes „Zivio!“ aus; den Blick auf das Bildniß des ritterlichen Kaisers gerichtet, verließ Jeder, mit Vertrauen erfüllt, die Stätte. —

Moräuzh, 14. Juli.

—X— Der für das Wohl des Landes Krain durch 26 Jahre als Bezirkscommissär sehr thätig gewesene Herr Alois Murgel hat bei seinem Scheiden den Militärpflichtigen von Baazh und Moräuzh eine Fahne mit Nationalfarben als Sammelzeichen für das Abgehen zur Losung nach Stein

*) Wie wäre es, wenn Neustadt den historischen Namen „Rudolphswerth“ zum Gedächtnisse an die neue Rechts-Epoche, erlangen, und sich dadurch vor vielen andern „Neustadt“ in Oesterreich unterscheiden könnte? — Ann. v. Einsend.

als Andenken gegeben. Auf derselben befinden sich folgende Aufschriften:

1. Vaaski serēni fantji prosti v zold gredó,
2. Moravski rojaki hodo serēni vojsaki.

— **Wien**, 12. Juli. Der „Wanderer“ theilt folgende, ihm von besreundeter Hand zugekommene zwei Armeebefehle mit, die vom dritten Armeecommando erlassen worden sind:

„Hauptquartier Pesth, am 5. Juli 1850. Nr. 142.

Se. Majestät der Kaiser haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 24. April d. J. Sich allergnädigst bewogen gefunden, mir hundert Verdienstkreuze zur Verfügung zu stellen, welche an die Würdigsten der in den Relationen wegen ihres Verhaltens vor dem Feinde belobten Offiziere der früher in Ungarn operirenden Hauptarmee, als auch jener der Südarmee, des Corps in Siebenbürgen und des vom Herrn Feldmarschall Grafen Nugent befehligten Corps zu vertheilen sind.

Hiermit wollen jedoch Se. Majestät alle weiteren Bewerbungen um Auszeichnungen für die abgeschlossene Kriegs-Epoche behoben wissen.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, diesen erneuerten Beweis der a. h. Gnade, mit der Se. Majestät unser hochherziger Kaiser die treue Hingebung seiner tapfern Armee in Bekämpfung des Aufstandes in Ungarn wiederholt huldvollst anzuerkennen und im ausgedehnten Maße zu belohnen geruhen, hiermit zur Kenntniß der Armee zu bringen u. u.

H a y n a u, F. M. „

„Hauptquartier Pesth, am 6. Juli 1850. Nr. 143.

Während meiner langen militärischen Laufbahn stets von dem aufrichtigen Wunsche befeelt, das Loos des meinen Befehlen untergeordneten Kriegers in jeder Lage nach allen Kräften zu erleichtern, fand ich hiezu eine neue erfreuliche Gelegenheit, als mich der Wille unseres a. g. Kaisers und Herrn an die Spitze der tapfern Armee rief, welche auf den Schlachtfeldern Ungarns eine Reihe blutiger Kämpfe siegreich durchführte, wo viele ihrer Tapferen, durch schwere Wunden zu Krüppeln und erwerbsunfähig gemacht, die Reihen ihrer Waffenbrüder mit der Aussicht auf eine schmerz- und sorgenvolle Zukunft verlassen mußten.

Mein in dieser Absicht unterm 10. December 1849 erlassener öffentlicher Ausruf zu Beiträgen für eine Stiftung zur bleibenden Unterstützung der in dem ungarischen Feldzuge vom Jahre 1848 und 1849 invalid gewordenen Soldaten, hat in der ganzen Armee, so wie in allen patriotischen Herzen des Gesamtstaates einen so mächtigen Anklang gefunden, daß ich nach dem Verlaufe von nicht vollen sieben Monaten durch die eingeflossenen reichlichen Spenden in die mich hochbeglückende Lage gesetzt bin, Ein Hundert unserer braven tapfern Krieger, welche durch den Verlust eines oder des anderen Gliedes des Körpers während jener unheilvollen Kämpfe zu Krüppeln geworden sind, nach den eingegangenen Vorschlagslisten und mit Berücksichtigung des Grades der Krüppelhaftigkeit, vom 1. Juli d. J. angefangen, für ihre ganze Lebenszeit nach drei Classen und zwar in der 1. Classe mit täglich 20 kr., in der 2. Classe mit täglich 14 kr., und in der 3. Classe mit täglich 10 kr. zu betheiligen und überdies eine gleiche Anzahl jener unglücklichen Kämpfer — dem Statute gemäß — in die Stiftung aufzunehmen, die auf der Wahlstatt in gleicher Weise von unseren siegreichen Waffen getroffen, arg verstimmt wurden.

So wie es nun meinem Herzen eine sehr wohlthunende Befriedigung gewährt, den Krieger der tapferen k. k. Armee, welche aus diesen schweren Kämpfen als Krüppel hervorgegangen sind, durch Zuwendung meiner Stiftung den sprechendsten Beweis der theilnehmenden Fürsorge ihres Führers geben zu können, eben so bin ich überzeugt, daß auch die Armee dem Schicksale der nun aus ihren Reihen scheidenden Waffengefährten mit Theilnahme folgt, und säume daher nicht, die Namen der sämtlichen, in die Stiftung dormalen berufenen k. k. Invaliden

mittelfst des nachstehenden Verzeichnisses zur weiteren Veröffentlichung bekannt zu geben, damit sich der junge Kriegsmann an den Soldatentugenden der scheidenden Veteranen ein vorleuchtendes Beispiel nehme, zugleich aber das feste Vertrauen fassen lerne, daß, wenn auch er auf dem Felde der Ehre ihr Loos theilen müßte, die gleiche Sorge des Staates, so wie seines Heerführers, für ihn wachen würde.

H a y n a u m. p. „

Deutschland.

Dresden, 9. Juli. Heute Vormittag fand die Weihe des Denkmals Statt, welches auf dem Neustädter Kirchhofe den im Mai gefallenen preussischen und sächsischen Kriegern von ihren Kameraden errichtet worden ist. Es ist ein einfacher Obelisk aus Porphyrt, der auf seinen vier Seiten die Namen der 36 Gefallenen und unten am Würfel die Worte enthält: „Vereint und treu bis in den Tod bei gutem Kampf für König und Gesetz.“ Dresden, 3. bis 9. Mai 1850. Aus Anlaß der stattgefundenen Inauguration des Denkmals für die im Maikampfe gefallenen Militärs wurden von jeder Abtheilung der hier garnisonirenden Truppen ein Offizier und ein Unteroffizier, zusammen ungefähr 40 Mann, sowie die Deputation des königl. preussischen Kaiser-Alexander-Regiments, welche für die Einweihung hieher gekommen ist, diesen Nachmittag bei Sr. Majestät dem Könige in Pillnitz zur Tafel geladen.

Berlin, 10. Juli. Das diplomatische Comödienstück in der deutschen Frage will noch nicht sein Ende nehmen. Die heftige Opposition der Gothaer gegen das neueste „Aufrechterhalten“ der Union durch Verlängerung des Provisoriums scheint nebst andern Gründen Veranlassung gegeben zu haben, etwas langsamer die Politik der Union fallen zu lassen. Man wird den bisher verfolgten geschlängelten Pfad noch weiter schlängeln und nachdem noch vielleicht ein halb Duzend Mal vertrauliche Unterhandlungen angeknüpft und abgebrochen, ein Schock Noten mehr gewechselt, wird Preußen endlich Oesterreich brüderlich in die Arme fallen und sich mit dem Resten von Union begnügen, welcher der kraftlosen ängstlichen, vor jeder entschlossenen That erschreckenden Politik noch als übergroßer Erfolg anzurechnen ist. Herr Bernstorff hat nämlich in Wien erklärt, die vertraulichen Unterhandlungen seyen als abgebrochen zu betrachten, weil Oesterreich mit allen Bedingungen, unter welchen Preußen ein Interim herzustellen vorgeschlagen, sich nicht einverstanden erklärt habe. Außer dieser „vertraulichen“ Mittheilung hat Herr Bernstorff officiell erklärt, daß, nachdem ein Interim nicht zu Stande gekommen, Preußen Vorschläge des „Plenums“ in Frankfurt — welches es als einen einfachen Congress ansehe — über Bildung eines Definitivum dem Fürstencongress zur Berathung vorlegen wolle, im Falle ihm derselbe durch das österr. Cabinet als Vorschläge Oesterreichs und seiner Verbündeten gemacht werden sollten. Die Verständigung ist damit jedenfalls um etwas wieder näher gerückt, denn man räumt, wie unsere Diplomaten selbst zugeben, dem bisher nicht anerkannten Plenum als Congress die Initiative zu Vorschlägen für ein Definitivum ein. (Wand.)

Italien.

Ancona, am 10. Juli.

— A — Ihrem ausgesprochenen Wunsche zufolge, werde ich Sie bei jedem Dislocations-Wechsel (von längerer Dauer), so wie von besondern Ergebnissen im vaterländischen Regimente, welche für unsere Landesbrüder von Interesse seyn können, in Kenntniß setzen. —

Mit 12. Juli d. J. wird das Regiment hier folgend dislocirt seyn.

Regimentsstab. — Das ganze 1. und 3. Bataillon in Ancona; d. i. die 1., 2., 3., 4., 5., 6. — 13., 14., 15., 16., 17., 18. Compagnie. — Die 7., 8., 9. Compagnie mit dem Stab des 2. Bataillons in Senigaglia.

Die 10. Compagnie in Jesi.

Die 11. „ „ Fermo.

Die 12. „ „ Ascoli.

Der Gesundheitszustand ist allgemein sehr befriedigend.

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Die „Presse“ stellt heute in einem von Emil de Girardin geschriebenen Artikel Robert Peel den französischen Minister, Colbert und Turgot an die Seite, und machte alsdann von der Wirksamkeit Robert Peel's folgende Ruhanwendung auf Frankreich: „Die Einmüthigkeit des Bedauerns, das Robert Peel's Tod unter allen Meinungen erregt hat, zeigt den Geiste der starren Conservativen, wie er sich in dem allgemeinen Gefühle selbst verläugnet und auf einem Grabe vor dem Geiste der Reform niederkniet. Möchte diese unfreiwillige Huldigung des Geistes der starren Conservation, diese Einmüthigkeit des Bedauerns der Regierungen, die sich täuschen und der Majorität, die uns verdirbt, die Augen öffnen. Möchten sie endlich alle Nothwendigkeit begreifen, das große Werk volksthümlicher Verbesserungen, das Colbert und Turgot in Frankreich, Robert Peel in England so ruhmvoll unternommen haben, fortzusetzen und zu vollenden. Es ist schön, Robert Peel zu bewundern, allein es wäre schöner, ihm nachzuahmen. Wer bereitet sich dazu vor?“ Wie zur Antwort auf diese Frage steht Emil de Girardin's Name dahinter, der bekanntlich mit einer großen Arbeit über die Reform des Steuerwesens umgeht.

Gestern Nachmittags ist ein Luftschiffer Namens Lepoitevin, im Beiseyn einer unzähligen Menschenmenge vom Champ de Mars auf einem ungefalteten Pferde, das an seinem Ballon aufgehängt war, in die Luft gestiegen. Das Pferd schien im Augenblicke des Abschiednehmens von der Erde sehr aufgereggt und schlug mit seinen Hufen den Boden, worauf es stand, auf. Allein kaum war der Ballon in der Luft, so verhielt sich das Pferd vollkommen ruhig und ließ die Beine wie gelähmt herunterhängen. Bald sah man den Luftschiffer sein Pferd verlassen und eine Strickleiter hinaufsteigen, um den überflüssigen Ballast herunterzuwerfen, dann wieder gewandt herabsteigen und sich auf sein Pferd setzen. Das Wetter war so stürmisch, daß er bald nach Osten hinter den Wolken verschwand. Seitdem hat man noch keine Nachricht von ihm.

Nachmittags. Der Luftschiffer Lepoitevin ist gestern Abends glücklich zu Grisi, im Departement der Seine et Marne zu Boden gekommen und auf seinem Pferde wohlbehalten nach Paris zurückgekehrt.

Wie es heißt, haben die Directoren der Hauptjournale heute Morgens eine Conferenz mit dem Finanzminister gehabt, um ihm Vorstellungen gegen die Höhe des projectirten Zeitungstämpels zu machen. (Wand.)

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

— **Paris**, 12. Juli. Die Legislative hat den verpagten III. Artikel des Pressgesetzes angenommen. Mit 391 gegen 252 Stimmen ward angenommen, daß bei jeder Anklage die Hälfte des Straf-Maximums zu deponiren sey. Wegen des Amendements von Fignon erwartet man die Zurückziehung des Pressgesetzes durch die Regierung. Fünspenigige Rente 95 Fr. 60 Cent., dreipenigige 57 Fr. 50 Cent.

Die am 15. d. aus Indien über Alexandria eingelaufenen Nachrichten reichen bis zum 1. Juni. Das Land war bis dorthin vollkommen ruhig.

Aus **Batavia** meldet man, daß auf der Insel Amboyna ein sehr starkes Erdbeben Statt fand, worauf schädliche Ausdünstungen die Atmosphäre verpesteten, die gefährliche Fieber erzeugten. Man sagt, daß der General-Gouverneur Cleavens, sein Secretär und andere 15 Europäer als Opfer dieser Krankheit fielen.

Der „Overland China Mail“ vom 23. Mai berichtet die Abreise eines englischen Bevollmächtigten nach Peking mit der Mission, einen freieren Zutritt nach China, oder das Recht, sich in einer Stadt im Inneren des Reiches niederzulassen, zu erwirken. Man zweifelt an dem günstigen Erfolge dieser Sendung, da die Chinesen den Engländern nicht eben zu viel trauen. — Die Journale berichten den Tod des ersten chinesischen Ministers im vorgerückten Alter. Welchen Einfluß dieß auf die inneren Angelegenheiten des himmlischen Reiches nehmen werde, ist unbekannt; doch dürfte in Bezug auf die Fremden wahrscheinlich keine Aenderung Statt finden.

Es heißt, die chinesische Regierung wolle scharfe Maßregeln gegen den Opium-Handel ergreifen.

F e u i l l e t o n .

Die Gondel.

II.

Oben ruh't des Meeres Spiegel,
Reise zieh'n des Westes Flügel
Ueber's blaue Wellenreich;
Nur des Mondes Silber glänzet
Von dem Sternenspeer umkränzet,
In den Wogen matt und bleich,

Und in abgemess'nen Schlägen
Sch' ich gleitend sich bewegen
Schwarz ein Schifflein auf dem Meer;
Lustig scheint es zu scherzen,
Scheint die Wellen sanft zu herzen,
Zittert frohlich hin und her.

Mag es düster dir auch scheinen,
Da sich „Schwarz“ und „Trauer“ einen,
Da es Lobtenfarbe trägt; —
Traue nur dem lieben Schiffchen!
Denk! — als ob dein trauernd Liebchen
Seinen Blick zu Boden schlägt!

Darum scheint es schwarz zu wählen,
Dass es auch betrübten Seelen
Traulicher erscheinen kann;
Doch im Innern birgt es Freuden,
Und ein Meer von Seligkeiten
Findest du im munter'n Rahn.

Nicht nach Außen mußt du schauen,
Nur dem Innern mußt du trauen,
Willst du wahrhaft glücklich seyn;
Denn, im Sauberkleid verhüllet
Ist's, was dich mit Schmerz erfüllet
Und es trägt der äup're Schein!

Dr. Klun.

Die Höllenfahrt.

(Schluß.)

Als wir den Käfig dieser Dame verließen, gaben uns Satans Verwandte, die Falschheit, die Schmähsucht, die Lasterung und die Verstellung das Geleit. Ein Rondell von Spiegeln bildete das nächste Behältniß. Die häßliche Selbstgefälligkeit saß hier, und mußte sich in jedem Spiegel mit all' ihren Häßlichkeiten erblicken, und sich in jedes dieser Bilder da capo verlieben. Ein lautes Gepolter rief uns ins Freie; oben stieg ein Luftballon auf, in welchem ein Geizhals und ein Verschwender zusammen gekettet saßen, die täglich diese Fahrt dreimal wiederholen müssen. Der Geizige ist genöthigt, seine Thaler zu zählen, die sich bei jeder Zählung vermindern, indeß sich die des Verschwenders so fürchtbar mehren, daß sie als erstickende Last ihn zu tödten drohen. Wie nun Beide gegenseitig in Zank und Schmähung ausbrechen, werden sie zusammengefaßt und in die Luft geschickt; der Geizhals schimpfte über die heillose Verschwendung, die Ketten vom besten Eisen und so lang zu machen. In diesem Augenblicke eilten drei höllische Sergeanten in ein benachbartes Wirthshaus, wo die Hazardspieler verurtheilt sind, immer und ewig am Pharaontische zu sitzen. Jeder bildet sich ein, er verliere, indeß die Uebrigen gewinnen; so sind sie in stetem Hader, bis sie von der infernalischen Nachtwache arreirt und in die benachbarte Papiersfabrik geführt werden, die unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Man kann nicht leicht eine zweckmäßiger Anstalt finden. Journalisten unwälzen die gewaltigen Räder, da das von Gelegenheitsdichtern gelieferte Wasser keine gehörige Triebkraft hat. Lumpichter Stoff wird aus allen Comptoirs, Archiven, Notmanen, Bibliotheken und Kanzleien der Oberwelt geliefert und hier von feilen Schriftstellern zu Packpapier gestampft. Manche dieser Herren, die das Unglück haben, mit ihren eigenen Köpfen ihre Werke stampfen zu müssen, bluteten, denn jede Lüge wird unter diesem Stampf zum eigroßen Steine, der den Stampf fürchtbar hernimmt. Von der Mühle fort wurden gewaltige Karren Papier zum Patronenbedarf in die Oberwelt geführt.

Wir kamen zu einem höllischen Zoll- und Sienchenhaus, an dessen Eingang uns ein Pariser Dandy als Portier empfing. Seine weißes Beinkleid hatte er nicht abgelegt, obschon es sehr kothig war; sein Halstuch war noch so classisch gebunden, wie in der Oberwelt, und mit stolzem Ton fragte er uns: sind Sie noch nicht überzeugt, daß alle Mädchen in mich verliebt sind?

In einem weiten Hof war eine wahnwitzige Dichterin eben bemüht, einen Esel beim Schweif herumzuführen, in der Meinung, sie habe den Pegasus erhascht; sie zeigte uns neun eingesperrte Mäuse, und schwur fest, es seyen die neun Musen. In ihren freien Stunden schreibt sie an einem ungereimten Gesuche an Pluto, worin sie bittet, keine Gänsefaltungen in der Hölle zu dulden. Durch ein Hinterpförtchen gelangten wir auf einen schattigen Platz, wo uns Nuitarrenklänge und Lieder empfingen.

Wir staunten nicht wenig, hier ein buntes Gemisch von Menschen aus den höchsten und niedrigsten Ständen zu sehen, die auf erbärmliche Karren gepackt und gerade aus der Unterwelt geführt wurden. Wir erfuhrten, es seyen die Schatten der Verliebten, die man nicht einmal in der Hölle ungestört dulden wollte. So blüht denn Eure Heimath nirgends ihr Armen! riefen wir, und schlossen uns der Gesellschaft an! da hieß es plötzlich Platz gemacht und an einer zum Ausweichen bestimmten Stelle mußten wir halten. Es kam ein seltsames Gespann, eine Art Triumphwagen, auf welchem nach allen Seiten in schlechten Lettern »Erzählungen für meine...« (das Uebrige hatte die Ewigkeit in kurzer Zeit verwischt) geschmiert stand.

Als Vorspann dienten magere Papiergestalten mit Pappputen als Ohren; auf einem dieser löschpapiernen Renner hockte als Postillon der Stiefsohn der Critik, im Wagen selbst aber saß ein blödsinniger Alter, der rechts und links männiglich bespuckte und dazwischen gute Lehren von Duldung und Galgen von Staatswirthschaft und Censur summt.

Auf seiner Brust trug er einen riesigen Holzschnitt, sein eigenes Porträt; auf dieses schlug er zeitweise vergnügt und lallte: »Selbst gemacht!« Auf unsere Frage, wer dieß Zerrbild sey, nannte man den Chinesen Hu, Hu, Hu, Redacteur der Zeitschrift »Kuz, Kuz, Kuz, für Gebildete,« in welcher man immer am schnellsten die neuesten Bastonaden, Kopsabschneidungen und andere freundliche Familienszenen lesen konnte.

Beelzebub litt seit einiger Zeit an Schlaflosigkeit und hatte deshalb Herrn Hu hu hu zu sich ausgeborgt; behalten wollte er ihn um keinen Preis. Nun erst hatten wir genug und eilten in munterer Hast der lichten Oberwelt zu. Noch ein Ruf auf dem Pflaster und — ich erwachte von meinem höllischen Traume.

R. G. P.

Wissenschaftliches.

Es wäre überflüssig, über die von jedem nur einigermaßen Gebildeten längst anerkannte Wichtigkeit der historischen Studien zu sprechen; allein nicht so zwecklos wäre es, über die Art, Geschichte zu studieren und Geschichte zu schreiben, Einiges zu sagen. In unserem schreiblustigen Jahrhunderte begegnen wir einer wahren Fluth von »historischen Skizzen«, »Memoiren«, »politischen Geschichten«, »philosophischen Geschichten« u. s. w., die im Grunde weiter nichts thun, als das schon »Dagewesene« von den verschiedensten Seiten betrachten, über Floskeln und Raisonnements das eigentliche Wesen der Geschichte »Aufzählung der Begebenheiten, ihren Ursachen und Folgen« vergessen, und die großen Muster — die hellenischen und lateinischen Historiker — nicht im Mindesten zu beachten der Mühe werth finden. Ich bin ferne davon, die politisirende oder philosophirende Geschichte gänzlich beseitigen zu wollen, allein diese sollen der letzte Grad der Vervollkommnung der Geschichte seyn, und

bevor man zu diesem gelangt, muß man bereits ein reiches Archiv von Facten, Gebräuchen, Einrichtungen u. eines Volkes in seinem Geiste angelegt haben. Leider aber bemerken wir beim Studium der Geschichte nicht selten den gerade verkehrten Gang gehen; — man raisonnirt und discutirt über historische Gegenstände, ohne über deren Antecedentien, ohne von der früheren Sachlage (die in der Regel die eigentliche causa movens der Gegenwart ist) auch nur eine oberflächliche Kenntniß zu besitzen.

Um so erfreulicher berührt es uns, wenn wir einem Werke begegnen, das ohne der Vergrößerungs- oder Verkleinerungsgläser parteilicher Raisonnements den zeitgemäßen Verlauf der Ereignisse eines Volkes in würdevoller Darstellung, gleichsam in einem großen Gemälde, vor dem Auge des Lesers entfaltet. Je einflussreicher aber eine Nation in das große Ganze seiner Umgebung einwirkt, und dadurch in dem großartigen Vervollkommnungsgange der Menschheit seine eingreifende Wirkung sehen läßt; um so wichtiger ist das Studium der Geschichte desselben Volkes. In der jüngsten Vergangenheit tritt unter den mehreren historischen Punkten gewiß auch Ungarn in die Vorderreihe, und vorzüglich ist für uns Desterreicher die Geschichte dieses Landes vom besonderen Interesse. Die Geschichte der Magyaren bietet seit dem ersten Erscheinen dieses mittelasiatischen Stammes in Europa bis auf den heutigen Tag eine gewaltige Kette von Abenteuern, Heldenthaten und von kühnen Verschörungen. Die jüngsten Ereignisse in diesem Lande haben die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich gezogen; doch ist zu deren richtigen Auffassung ein gutes Handbuch der Geschichte Ungarns ein unerläßliches Bedürfniß.

Diesem Bedürfnisse wurde durch Uebersetzung des M. Horvath'schen Geschichtswerkes Rechnung getragen. Dasselbe erscheint in Pesth im Verlage von G. Emich. Wir haben das erste Heft vor uns, und können daher vor der Hand nur von diesem sprechen; doch werden wir nicht ermangeln, die folgenden einer wissenschaftlichen Critik zu unterwerfen.

Seinem inneren Gehalte nach beweiset sich der Herr Verfasser als gründlichen Geschichtsforscher; eben so zeigt die Anreihung und der innere Faden, der die Begebenheiten an einander knüpft, historischen Scharfblick. In Betreff des Styles sind wir mit demselben vollkommen einverstanden. Es ist der prunklose, klare Styl der Erzählung, den wir leider in so wenig historischen Werken der Gegenwart finden, da nicht selten Phrasen über Phrasen gehäuft sind, in denen — um mit Lessing zu sprechen — nicht selten der Autor Gedanken zu seinen Worten suchet.

Besondere Hervorhebung verdienen die Anmerkungen des Uebersetzers. Sie erreichen nicht bloß ganz den ihnen vom Herrn Uebersetzer gestellten Zweck, sie sind »Erklärungen von Ausdrücken und Namen,« so wie sie auch als Beitrag zur Philosophie der Geschichte angesehen werden können. Nebstdem aber sind sie auch jedenfalls Ergänzungen des Originals, obwohl der Herr Uebersetzer aus Bescheidenheit dieses sich nicht beimessen will.

Das ganze Werk wird in 2 Bänden (gegen 80 Druckbogen) bestehen, und in 16 Lieferungen à 18 kr. C. M. in kurzen Zwischenräumen ausgegeben werden.

Die äußere Ausstattung ist dem inneren Gehalte entsprechend, und verdient wirklich das Prädicat »elegant.« In Anbetracht der inneren und äußeren Vorzüge des Werkes muß der Preis ein sehr billiger genannt werden.

Indem wir dieses Werk allen Geschichtsfreunden anempfehlen, bemerken wir nur, daß Bestellungen auf dasselbe in der Ignaz Alois v. Kleinmayr'schen Buchhandlung in Laibach angenommen werden.

Dr. Vincenz F. Klun.